

Nr. 1.

Hermannstadt, den 6. Jänner 1866.

II. Jahrgang.

Erscheint jeden Samstag.

Preis ohne Beilage:  
Halbjähr. in loco fl. 2.—  
Mit Postversend. fl. 2.30

Preis mit der Beilage:  
Halbjähr. in loco fl. 3.—  
Mit Postversend. fl. 3.30  
Mit Zusendung in loco halbjährig 20 fr. mehr.

# Siebenbürgische Zeitschrift

für

## Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:  
**Peter Josef Frank.**

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Megen.  
1 " Eimer = 1/5 östr. Eimer.  
1 Soch = 1600 Quadrat-Klafter

1 östr. Bentner = 112 Zoll-Pfund.  
2 1/2 östr. Pfund = 1 Oka.  
1 Pfaster = 9 Neutr. = 40 Para.

### Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szaf-Regen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Wühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Lottokollettant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl & Hedwig**.

### Pränumerations-Einladung.

Wir laden beim Beginne des neuen Jahrganges alle Freunde der vaterländischen Litteratur zur Pränumeration auf die

„**Siebenbürgische Zeitschrift**“  
für **Handel, Gewerbe und Landwirthschaft**  
samt der belletristischen Beilage  
„**die Mehrenlese**“

höflich ein, und bitten, um die Auflage rechtzeitig bestimmen zu können, um halbjige Bestellungen.

Gleichzeitig machen wir das p. t. inserirende Publikum darauf aufmerksam, daß **geschäftliche Annoncen** eine wirksame Verbreitung gerade in Geschäftskreisen durch unser Blatt erfahren, und die Preise billiger gestellt sind, als bei andern Zeitungsblättern.

Die Pränumerationspreise sind am Kopfe ersichtlich.

Die Administration.

### Verlosung.

Bei der am 2. Jänner l. J. stattgefundenen Ziehung der Creditlose wurden folgende Serien gezogen. Serie 458 Nr. 34 gewinnt 250,000 fl. Serie 1886 Nr. 30 gewinnt 40,000 fl. Ferner wurden folgende Serien gezogen: 240, 3104, 3670, 3014, 2480, 1443, 934, 1210, 2755, 2037, 952, 1102, 1.

### Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwo.	Donnerstag	Freitag	Benennung der Effecten	Ein-gezahlt	Dienst.
	30	1	2	3	4	5			
5% Metalliques	62.90	—	62.75	63.—	63.15	62.55	Pester Commercialbank	500	686
5% National-Anlehen	66.—	—	66.05	66.20	66.60	66.50	" Sparcassa	63	1040
Banfactien	756.—	—	759.—	760.—	764.—	763.—	Dfner "	—	440
Creditactien	151.40	—	150.50	150.50	150.30	149.10	Pester Walzmühle	500	1060
Staats-Anlehen 60er	83.70	—	84.10	84.35	84.15	83.65	Pannonia Dampfmühle	1000	1560
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	63.50	—	—	—	—	—	1. Dfner "	450	610
Silber	104.—	—	104.35	104.50	104.65	104.85	Ungar. Affesuranz	315	518
London	103.80	—	104.—	104.50	104.70	104.90	Pannon. Rückversicherung	210	300
Dufaten	4.98	—	5.—	5.05	5.04	5.4 1/2	Bosonzer Eisenbahn	—	—

### Geschäfts-Berichte.

#### Markt-Preise

1 Siebenbürger Kübel = 1 1/2 Megen  
Weizen Roggen Gerste Hafer Kukuruz  
Kreuzer in österr. Währung

Ort	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kukuruz
Hermannstadt 5. Jän.	540—560	360—380	—	140—160	300—320
" 2. "	520—560	370—	—	140—160	300—
Mediasch 4. "	440—480	—	—	—	300—304
Broos 23. Dec.	495—510	300—315	—	180—189	225—240
Arad 29. "	420—450	263—	180—	—	210—218
Demesvar 29. "	390—420	255—	150—	150—	210—225

Hermannstadt, 5. Jänner. Cerealien-Zufuhr in dieser Woche mehr mittelmäßig, Preisstand beinahe unverändert; bester Weizen 5 fl. 40 bis 5 fl. 60 fr. Mittelwaare 5 fl. bis 5 fl. 20 fr. Halbfucht 4 fl. 80 fr. Korn wenig am Plage 3 fl. 60 bis höchstens 3 fl. 80 fr. Hafer von 1 fl. 40 bis 1 fl. 60 fr. Kukuruz 3 fl. bis höchstens 3 fl. 20 fr. trockene Waare. — Fettwaaren sehr billig, Schweinefleisch 8 bis höchstens

10 fr. pr. Pf. Speck schöner 18 fl. bis 20 fl. pr. Ztr. Schweinefett 50 bis 60 fr. pr. Maap. Schweineschmeer 23 fr. pr. Pfund. Witterung fortwährend trocken ohne Schnee.

(—) Mediasch, 4. Jänner. Der erste Wochenmarkt dieses Jahres ist ungemein schwach befahren. Von den Früchten finden wir Mais in größter Quantität vorhanden, während Weizen, Korn und Hafer sehr wenig und Spelt gar nicht vorhanden ist. Fisiolen, Erbsen, Linsen, Kefel u. s. w. finden wir wenig auf dem Plage, ja selbst Erdäpfel sind nur in kleiner Quantität vorhanden. Die Preise dieser Früchte sind mit Ausnahme des Kukuruzes die frühern; während Letzteres mit 3 fl. 4 fr. verkauft wurde. Wein hat jetzt keinen Abjag. Witterung schön und kalt.

### Licitationen.

- 8. und 12. Jänner. Specerei- und Materialwaaren der Georg Dllinger'schen Vermögensmasa.
- 9. Jänner. Haus- und Zimmereinrichtung zc. des hiesigen Kupferschmiedes Josef Frank. Zweiter Termin 26. Jänner.

## Das abgelaufene Jahr.

(—) Abermals ist ein Jahr in das Meer der Ewigkeit hinabgestiegen. Da geziemt es wohl, einen flüchtigen Blick noch demselben zu widmen, bevor es ganz der Vergessenheit anheimfällt. Wir beginnen mit dem uns zunächst liegenden, mit unserer Zeitschrift selbst.

Sie ist eine Schöpfung des dahingeschiedenen Jahres, hervorgegangen aus der materiellen Noth, die sich dem beobachtenden Auge überall aufdrängt und getragen von der Ueberzeugung, daß es auf dem unendlich weiten Kampfplatze der materiellen Interessen hier der Anregung, dort der Belehrung bedürfe, um der Forderung der Neuzeit zu genügen, die uns mit unerbittlicher Strenge zurüst — dem Fortschritt nach allen Richtungen hin die Thore weit zu öffnen! Unsere Zeitschrift ist also nicht das Kind einer vorübergehenden Laune, sondern vielmehr die Geburt erster Verhältnisse.

Wir bezeichnen den Beginn des abgelaufenen Jahresviertels als einen Wendepunkt, der klares Zeugniß ablegen sollte, ob die gleich im Anfang der siebenbürgischen Zeitschrift zugewendete Gunst des Lesepublikums nur etwa eine vorübergehende Erscheinung der Neugierde, eine flüchtige Wallung patriotisch schlagender Herzen sei, oder ob vielmehr der Aufruf an das Sachsenvölklein und die übrigen Bewohner des schönen Siebenbürger Landes in weiten Kreisen die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines solchen Fachblattes geweckt habe. Nun, wir können es mit erhebendem Dankgefühl ausdrücken, daß die größte Mehrzahl der Freunde unseres Blattes und seines ernstesten Strebens demselben treu geblieben sind! Manche, es sind aber nur wenige, haben wir wohl scheiden; das Sich ausscheiden dieser wenigen haben wir aber mit um so größerem Bedauern, weil wir gerade diese überall in erster Reihe sehen möchten, wo es sich darum handelt, allgemein nützlichem Streben thatkräftig zu unterstützen. Gott besse es, und erwecke auch in den Herzen aller vom blinden Schicksal Begünstigten das erhebende Bewußtsein, daß es immerhin einiges Vergnügen bereite, auch seinen Nebenmenschen nützlich zu sein.

Dagegen wandten sich aber auch neue Freunde unserm Blatte zu. Die frühern Mitarbeiter desselben hielten wacker Stand, neue traten herbei und setzten uns in die Lage, den freudlichen Lesern so viele Originalartikel zu bieten, die — praktischen Bedürfnissen der Zeit entsprechend — wohl nicht ganz spurlos verschwunden sind.

Wenden wir uns den allgemeinen Verhältnissen zu, und betrachten wir in dieser Beziehung unsere Handelsbeziehungen nach Innen und nach Außen, so müssen wir dem abgelaufenen Jahre das üble Zeugniß ausstellen, daß es die Wechsel, die es am Beginne so hoffnungsvoll und Zukunftversprechend ausstellte — nicht eingelöst hat. Siebenbürgen hoffte auf seine Eisenbahn, von der man sich allgemein einen neuen Aufschwung unseres stockenden Handels versprach; es erwartete von den in Wien versammelten Vertretern des Reiches, daß das Reich auch Siebenbürgen gerecht werden werde. Der Hader im Lande, über die Priorität dieser oder jener Eisenbahnlinie — erwartete seine Beilegung und endliche Austragung durch den scheidrichterlichen Spruch jener hohen Körperschaft, welche von ihrem erhabenen Standpunkte aus ohne Trübung des Blickes auch Siebenbürgens Handelsinteressen hätte wahren sollen. Der aufgelöste Reichsrath hat uns aber weder eine Welt noch eine Landesbahn votirt, er hat nur einen Eisenbahnstumpf gut geheißt, der weder dem Lande noch dem Reiche viel frommt; sein Verdienst ist um so geringer dabei, weil er nur dasjenige billigte, was Dank der Thatkraft der Regierung nicht mehr ungeschehen gemacht werden konnte; er hat das sich dargebote fremde Capital zurückgewiesen und es nun abermals nur der Regierung überlassen, wie sie das begonnene Werk zum Abschluß bringen werde.

Bezüglich unserer Eisenbahnhoffnungen stehen wir also heute viel schlechter als vor Jahresfrist, und damit zerstreuen alle tausenderlei Pläne, die man auf die endliche Feststellung einer Hauptbahnlinie im Lande basirte, wie Seifenblasen. Deswegen ist auch die Handelsstockung eine ungleich größere geworden, wozu freilich auch die sonstigen unfertigen Zustände des Landes und des Reiches beigetragen.

Ausgiebigen Rechtsschutz, ohne welchen eine gedeihliche Entwicklung des Handels nicht denkbar ist — hat uns das abgelaufene Jahr auch nicht gebracht; der Credit sank immer mehr und mehr, und es ist im Geschäftsleben eine stehende Klage, daß das Incasso unendlich schwer geworden sei, so wie es zur Praxis geworden ist, den miserabelsten Zahlungsvergleich einem noch so gerechten, aber langwierigen, kostspieligen und schließlich doch zweifelhaften Prozesse — vorzuziehen.

Auch im abgelaufenen Jahre hat das sogenannte Vergleichsverfahren manche Wunden geschlagen, und wenn auch dabei viel Leichtsinns vielleicht auch sträflicher Eigennutz im Spiele war, so ist doch der Hauptgrund dessen die allgemeine Stockung des Verkehrs, die erschwerte Möglichkeit eines redlichen Erwerbes, und die hohen Abgaben, die auf jeder Unternehmung lasten.

Noch größere Prüfungen hat das abgelaufene Jahr unserm Gewerbestande gebracht. Die Werkstätten, in denen früher zahlreiche Gehilfen emsig schafften, sind verödet, die arbeitsgewohnten Hände suchen Arbeit und finden sie nicht, darum müssen sie in Unthätigkeit feiern, während die Bedürfnisse des Tages unerbittlich Befriedigung fordern. Zahlreiche Vermögens-Concurse, gerichtliche Verkäufe von Haus und Habe, bieten die traurige Illustration zu unsern gewerblichen Zuständen. Als Schöpfungen dieser Nothlage sind die theils im Entstehen begriffenen, theils schon früher entstandenen Vorschußvereine zu betrachten, welche auf dem Princip der Selbsthilfe beruhend, ihre wohlthätigen Wirkungen gewiß überall äußern und manches unverschuldete Drangsal lindern helfen werden, daher deren Ausdehnung und Verallgemeinerung gewiß nur als ein Gebot der Zeit anzusehen ist.

Bezüglich unserer im Ganzen noch sehr schwach vertretenen Fabrikindustrie haben wir zwei neue Erscheinungen zu verzeichnen, nemlich die Gründung einer Soda- und einer Paraffinkerzen- so wie Photogengas-Fabrik in Hermannstadt. Mögen sie gedeihen und sich entwickeln.

Auch die Hermannstädter Realschule hat eine vielversprechende Umgestaltung, nemlich die Erweiterung zu einer Oberrealschule erfahren, die bereits auch auswärtige Schüler zu den Ihrigen zählt. Möge auch diese gedeihen! mögen die wackeren Lehrer nicht ermüden, practische Kenntnisse den jungen Gewerbebesessenen beizubringen, denn in diesen beruht die Zukunft unseres sächsischen Gewerbes, somit die Kraft unseres Bürgerthums.

Unsere Landwirtschaft weiß dem abgelaufenen Jahre kein lobenswerthes Zeugniß auszustellen. Dasselbe hat uns nur eine Mittelernte, in Kukuruz und Wein sogar eine schlechte Ernte geliefert. Die Preise werden gedrückt durch die Concurrenz Ungarns, welches sich zwar einer reichen Ernte erfreute, dagegen aber nur zu Spottpreisen seine landwirthschaftlichen Erzeugnisse verwerthen kann. Auch auf unserer Landwirtschaft lastet der Druck der allgemeinen schlimmen Verhältnisse.

Der siebenbürgisch-sächsische Landwirthschaftsverein hat im abgelaufenen Jahre wenig Zeichen seiner Wirksamkeit in die Oeffentlichkeit bringen lassen; die Bildung der Bezirksvereine will nicht vorwärts kommen. Es hat sich bis noch nur ein Bezirksverein, nemlich jener in Hermannstadt gebildet, der eine allgemein zufriedenstellende Obstausstellung veranstaltete, und laut den in dieser Zeitung veröffentlichten Protokollen — die anfänglichen Schritte zu einer heilversprechenden Thätigkeit gethan hat.

Bedauerlicher Weise halten sich aber diejenigen viel zu sehr ferne, die am meisten in einem solchen Vereine thätig sein sollten, nemlich unsere Landwirthe. Möge auch dieser Verein,

der sich eines wackern thätigen und erfahrenen Vorstandes zu erfreuen hat, nicht ermüden, Gutes zu schaffen.

Hiermit wollen wir unsere wenig erfreulichen Betrachtungen über das abgelaufene Jahr schließen. Wir wenden uns dem

## Neuen Jahre zu

und wollen hoffen, daß, so wenig Gutes es uns im Allgemeinen verspricht, die Bilanz, die wir am Schluß desselben, wenn es die Vorsehung gestattet — ziehen wollen — eine um so erfreulichere sein werde.

Insbesondere empfehlen wir aber die siebenbürgische Zeitschrift der ferneren Gunst ihrer alten und neuen Freunde, und wollen hoffen, daß die erweiterte Gestaltung derselben, der zu Folge wir neben dem Ernst des Hauptblattes — auch der geselligen Unterhaltung und Erheiterung in der „Lehrenlese“ gebührende Rechnung tragen werden, auch ihren Lesekreis in dem Maße erweitern werde — daß beide freudig gedeihen und sich entwickeln können. — Unsern freundlichen Lesern möge aber die Erfüllung aller jener Wünsche zu Theil werden, die sie an das neue Jahr knüpfen.

## Im Interesse unserer Postanstalten.

Von Seiten der Wohlwollenden k. k. Postdirection ging der Redaction ein Schreiben zu, welches wir um so lieber unsern Lesern mittheilen wollen, weil es nicht nur eine Berichtigung enthält, sondern auch als ein Beweis dafür anzusehen ist, daß die k. k. Postdirection gerne bereit ist, billige Wünsche des Publicums zu berücksichtigen. Das erwähnte Schreiben lautet im Auszuge folgendermaßen:

Mit Bezug auf die, in der Nummer 26 der siebenbürgischen Zeitschrift vom 23. v. M. Seite 220 enthaltene Correspondenz mit der Ueberschrift „Im Interesse unserer Postanstalten“ theile ich Ihnen Nachstehendes mit:

Jedes k. k. Postamt und jede k. k. Postexpedition ohne Ausnahme wird von Amtswegen, somit unentgeltlich, mit dem vom Cours-Bureau des k. k. Handels-Ministeriums periodisch herausgegebenen „österreichischen Post-Cours-Buch“ theilt; dieses Cours-Buch, aus amtlichen Daten mühsam zusammengestellt, ist vollkommen verlässlich, und macht nicht bloß jene Einrichtungen der Postanstalt ersichtlich welche als Reisegelegenheiten dienen, sondern alle zur Vermittlung des Postverkehrs in der österreichischen Monarchie jeweilig bestehenden Postkurse, und umfaßt somit auch jene, welche für den Brief- und Fahrpost-Verkehr ohne Mitbeförderung von Reisenden bestimmt sind, unter Angabe der Beförderungszeit, des Abganges jedes einzelnen Postkurses von dem Ausgangsorte, sowie der Zeit seines Eintreffens an dem Endpunkte, und auf jeder Zwischen-Station der einzelnen Posttrouten.

Es liegt also in diesem, jedem Postbedienten zu Handen stehenden Hilfsmittel das vollständigste Material zur Beantwortung jeder, auf den Gang des Postverkehrs an ihn gestellten Anfrage.

Ein tüchtiger, fach- und fachkundiger Postbedienter muß sich in der Handhabung des ihm zu Gebote gestellten Hilfsmaterialies so weit zurechtzufinden wissen, daß er solche Fragen wird beantworten können.

Ich wäre in der That für jede Mittheilung mißliebiger Erfahrungen von Seite des correspondirenden Publicums sehr dankbar, weil ich nur auf diese Weise in die Lage gesetzt wäre, je nach Umständen entweder einer bedauerlichen Indolenz, oder, was ich eben so ungerne glauben möchte, einer unverantwortlichen Unwillfährigkeit und Bequemlichkeit der Postbedienten entgegen zu treten.

Minder leicht wäre es, dem zweiten von Ihrem Herrn Correspondenten in dem erwähnten Aufsatz ausgesprochenen Wunsche zu willfahren.

Nach Vorschrift der §§. 23 und 24 der, auch für Siebenbürgen gültigen Fahrpostordnung vom Jahre 1838 werden die, am Orte ihrer Bestimmung einlangenden Werthsendungen, welche keiner zollämtlichen Behandlung unterliegen, wofern ihr Gewicht 3 Pfund nicht übersteigt, dem Adressaten, wenn er sich die Abholung vom Postamte nicht vorbehalten hat, und im Orte, wo dasselbe sich befindet, wohnhaft ist, durch Briefträger, oder sonstige verlässliche Bestellte des Postamtes in die Wohnung überbracht.

Sendungen dagegen, welche einer zollämtlichen Behandlung unterliegen, oder deren Gewicht 3 Pfunde übersteigt, oder deren Empfänger nicht im Orte des Postamtes wohnen, werden diesen letzteren zu dem Ende avisiert, damit dieselben von dem Postamte, im ersten Falle gegen Beobachtung der Gefällsvorschriften, bezogen werden können.

Es liegt also den Postämtern rücksichtlich der im vorigen Absätze besprochenen Werthsendungen, lediglich deren Avisirung ob, welche in der Regel durch Zusendung des Abgabs-Rezepisses an den Adressaten vollzogen wird.

Die Mittel aber, deren sich die Postämter zur Zusendung dieser als Aviso geltenden Abgabs-Rezepissen bedienen können, sind überaus kümmerlich, wenn von der, sicherlich nicht jedem Adressaten genehmen Verwendung kostspieliger expresser Boten abgesehen werden will.

Meistens müssen solche Aviso in Ermangelung ordentlicher, für ihre Dienstesverrichtungen, verpflichteter Gemeinboten, der ersten besten Person aus der gleichen, oder einer nahe gelegenen Gemeinde des Adressaten mitgegeben werden, welche gelegentlich an Wochenmärkten oder aus ähnlichen Anlässen im Postamte erscheint, um nach eigenen, oder nach Briefen ihres Entsenders nachzufragen.

Erfahrungsgemäß gelangt in den seltensten Fällen ein solches Aviso schon bei dem ersten oder zweiten Versuche seiner Zusendung in die rechten Hände, und es wird den beklagten Uebelständen, wie so vielen andern erst durch die allmähliche Entwicklung und Kräftigung des Gemeinwesens abgeholfen werden können, die ja wohl auch das Institut verpflichteter Gemeinboten, ja vielleicht sogar das Institut von Gemeinde-Postverbindungen (Rural-Posten) mit sich bringen wird.

## Verchiedenes.

\* (Branntweinsteuer.) Die Agitation gegen das neue Branntweinsteuer-Gesetz vom 18. October v. J. nimmt immer zu. Der Landtag von Kärnten richtet eine die Abänderung des Gesetzes bezweckende Vorstellung an die Regierung, in welcher statt der sechsmonatlichen eine einmonatliche Abfindungs-Periode und der Gebrauch von Aufsaßkränzen bei den Gährungs-bottichen begehrt wird. — Eine Anzahl von Besitzern landwirthschaftlicher Brennereien des Tolnaer Comitates in Ungarn hat an das Finanzministerium eine denselben Gegenstand betreffende Eingabe gerichtet; diese Eingabe spricht die Besorgniß aus, daß in Folge der neuen Besteuerungsweise noch mehr Brennereien werden außer Betrieb gesetzt werden müssen, als ohnehin bereits geschehen. Sie macht geltend, daß die auf sechs Kreuzer per Grad herabgesetzte Steuer nur scheinbar geringer sei, indem die Annahme, als gewänne man von einem Eimer Maischraum 6½ Grad Spiritus, im Allgemeinen unrichtig sei, was selbst bei der bisherigen vier- bis fünfjährigen Gährdauer um so weniger erwartet werden könne, selbst wenn man die besten Materialien in Anwendung bringe; daß ferner die Steuer sich nicht auf sechs, sondern in Wirklichkeit auf 8¾ Kreuzer per Grad berechne; daß, wenn auch die besser eingerichteten, größeren Brennereien bessere Resultate erzielen, doch die landwirthschaftlichen Brennereien sich nicht in der gleichen Lage befinden. Die

Petenten wollen, daß die zu versteuernde Ausbeute von einem Eimer Maischraum bei Kartoffel-Brennereien auf höchstens fünf Grade angenommen und die Gährdauer statt mit 60 mit 72 Stunden angenommen werde. In Prag abermals findet eine neuerliche Versammlung böhmischer Spiritus-Industriellen statt; es soll zunächst eine gegen die Vollzugsvorschriften zum neuen Brennweinsteuer-Gesetze gerichtete Eingabe an das Finanzministerium berathen, außerdem die Bildung eines Vereines der Spiritus-Industriellen angebahnt werden.

\* Exportbeziehungen zum Orient.) Die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer hat die Bildung einer ständigen gemischten Commission beschloßen, deren Aufgabe es ist; für die Erweiterung der Exportbeziehungen zum Oriente systematisch und mit Benützung aller practischen Behelfe zu wirken; die sich in dieser Richtung kundgebenden vereinzelten Bestrebungen zu concentriren, und denselben einen gemeinschaftlichen Ausgangspunkt zu geben. Auch der niederösterreichische Gewerbeverein wurde eingeladen, zu dieser Commission eine Anzahl Delegirter abzusenden.

Angeichts dieser auf die Belebung der Verkehrsbeziehungen mit dem Oriente sich so nachhaltig und systematisch kundgebenden Bestrebungen müssen wir Siebeibürgens Gewerbsleute dringend mahnen sich gleichem Streben anzuschließen, weil wir die nächsten Nachbarn sind, in deren eigenstem Interesse es liegt, solche Handelsbeziehungen mit mehr Energie aufzusuchen.

### Vom Gesellenvereine.

(S) Am Weihnachtsabende fand eine Festlichkeit in Hermannstadt statt, über die berichten zu können, uns eine herzliche Genugthuung ist. — Die Mitglieder des hiesigen Gesellenvereines hatten sich in dem ihnen vom Gewerbevereine zugewiesenen Lokale um einen Weihnachtsbaum versammelt und erwarteten die Verlosung der mannigfachen Bescherungen, welche die Mitglieder aus eigenen Mitteln angeschafft hatten. — Der Director des Gewerbevereines und mehrere Mitglieder desselben waren zu diesem heitern Feste eingeladen und erschienen. — Der Vorstand des Gesellenvereines eröffnete die Feier mit nachstehender Rede, die wir aus Grund des ganz anerkanntwerthen Bemühens, seiner Aufgabe zu entsprechen, hier gerne mittheilen.

#### Hochgeehrte Herren! geehrte Mitglieder!

Tiefbewegt spreche ich heute zu Ihnen. Unser junger Verein feiert das erste Fest, und dieses ist gerade das schönste und bedeutendste Fest der Christenheit. Gleich den Kindern einer Familie bei dem Weihnachtsbaume und diesen Geschenken versammelt, sind wir Brüder eines Bundes, der geistigen Fortschritt, maßvolle Heiterkeit, bildende und veredelnde Unterhaltung zum Zwecke hat.

So weit die Erde von Deutschen bewohnt wird, findet man den schönen Gebrauch der Weihnachtsbescherungen; hieher mitgebracht von unsern Vorfahren, hat sich diese Sitte auch bei uns bis auf den heutigen Tag erhalten, und es ist uns der Weihnachtsbaum ein schönes Sinnbild deutscher Gemüthlichkeit. Was diese Gaben anbelangt, so sind es freiwillige Spenden der Einzelnen, das Loos wird über die Vertheilung derselben entschieden, mögen Sie sich daher begnügen mit den Bescherungen des Glücks, dem wird es mehr, dem weniger in den Schooß werfen, und wem eine scherzhafte Gabe zu Theil wird, wolle heiter den gutgemeinten Scherz hinnehmen.

Lassen Sie uns überhaupt das Fest der allgemeinen Freude heiter und froh begehen, damit diejenigen, welche ferne von ihrer Heimath es hier unter uns feiern, sich im Geiste in ihre traute Heimath versetzt meinen können. Ja heiter und froh wollen wir sein, es ist das erste Vereinsfest, dessen Gedeihen uns am Herzen liegt.

Ich meine

Es sei für uns ein Stiftungsfest,  
Das tief uns mag bewegen.  
Er, der die Frucht gebeihen läßt,  
Spend' uns auch seinen Segen,  
Daß schön und herrlich groß und reich,  
Der neuerblühenden Rose gleich,  
Sich der Verein entfalte.

Mit diesem Wunsch eröffne ich die Lust der Weihnachtsfeier.

Darauf ging die Verlosung der einzelnen Christbescherungen vor sich — nach welchem Akte die eigentliche Feier geschlossen und die Gäste, darunter auch Referent dieser Notiz sich zurückzogen.

Wir gestehen es gerne, wir freuten uns eben so über das ganze sinnige Arrangement als über die Haltung der Vereinsmitglieder — und wie wir dieses Fest als eine Blüthe der Gemüthlichkeit in diesem Kreise gerne gelten lassen, so hoffen wir, daß auch Früchte wahrer gewerblicher Bildung und tüchtigen Bürgerfinnes in diesem Vereine gezeitigt werden.

### Landwirthschaftliche Mittheilungen.

#### Früh reisende Traubensorten.

(G. H.) Den Verehrern und Pfliegern der edlen Weinrebe dürfte es nicht uninteressant sein, einige früh reisende Traubensorten kennen zu lernen. Ich führe dieselben der Reihe nach auf, wie sie im pomologischen Garten in Reutlingen (1200' ü. d. M.) in dem schlechten Weinjahre 1864 reiften, und zwar nach einem glaubwürdigen und zuverlässigen Berichte des dortigen Garteninspectors Eduard Lucas.

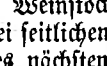
Frühe Malingre, eine lockere mittelgroße Traube mit länglichen, mittelgroßen, bei voller Reife goldgelben Beeren, sehr süß. Sie reifte in dem genannten Jahre nur Mitte September, in den guten Weinjahren 1862 und 1863 aber schon in der ersten Hälfte des August. Nach dieser reiften zugleich die frühe Leipziger (gelbe Seidentraube) und die frühe Magdalenentraube; die erstere eine lockere Traube mit länglichen gelben Beeren, die zweite eine blaue Sorte. Dann folgte der Kaisergutedel und der Frühe von Saumur; erstere ist eine große Traube mit gelben runden Beeren, letztere sehr ähnlich dem Pariser Gutedel. Diese letztgenannte Traube, mit weißlich gelben, muskirtten Beeren, reifte mit dem rothen Gutedel, eine lockere Traube mit rothen runden Beeren, bis Ende September.

#### Das Ringeln der Weintrauben.

Der berühmte Pomolog und Denolog, Eduard Lucas, sagt in einem andern Berichte: „Das Ringeln der Weintrauben hat in diesem Sommer (1865) hier im pomologischen Institut (in Reutlingen) ganz außerordentliche Ergebnisse gezeigt und jeder, der die Resultate gesehen, ist davon überrascht. Unmittelbar nach der Blüthe wurde eine Anzahl Fruchtruthen dicht unter der Traube geringelt. Ueberall sind die geringelten Trauben in Größe, Schönheit und Reife jenen Trauben weit voran, an welchen das Ringeln nicht angewendet wurde. Seit 1. August sind die Malingretrauben völlig reif. Am 24. August sind bereits völlig reif der Pariser Gutedel, der Kaisergutedel, die gelbe Seidentraube (frühe Leipziger), Precoces de Saumur (Früher von Saumur), rother Gutedel, frühe Madeleine (frühe Magdalenentraube) sehr ähnlich dem frühen Clever (Morillon häuf) aber etwas besser und einige andere Sorten.“

#### Ein neuer Rebschnitt.

Eine für Gärten und für Weinberge sehr praktische und vorzügliche Methode des Rebschnittes hat Hofgärtner Müller in der R. G. Wilhelma bei Cannstadt in Anwendung gebracht.

Das Verfahren ist folgendes: Es werden neben den Weinstock drei Pfähle in dieser Form  eingerahmt und die zwei seitlichen Pfähle oder Stäbe mit den betreffenden Pfählen des nächsten Stockes verbunden. Nun werden zwei kräftige Tragreben, die man zu diesem Zwecke am Stocke erzogen, auf 3—4' Länge geschnitten und schlangenförmig um die zwei seitlichen schwächeren Pfähle gedreht und angeheftet. Hierdurch wird die Bewegung der Säfte gehemmt und die Fruchtbarkeit befördert. Zugleich werden zwei starke, passende junge Schöße zu Tragruthen für das nächste Jahr ausgewählt und diese an den mittlern senkrechten Pfahl angebunden. Diese Methode dürfte sich besonders in Gärten anwenden lassen und eine Reihe von Reben so gezogen gut aussehn.

#### Afche gegen die Rebenkrankheit.

Ein französischer Weinbauer hat nach dem Journal „Sciences pour tout“ Afche gegen die Rebenkrankheit bei 5 sehr kranken Stöcken mit gutem Erfolge angewendet. Derselbe sagt hierüber: „Einen der 5 Stöcke überließ ich seinem Schicksal, um einen Vergleich anzustellen, aber um jeden andern zog ich einen Graben von beiläufig 8 Zoll Tiefe, welchen ich mit  $\frac{7}{10}$  Maß gewöhnlicher Holzafche anfüllte, mit Erde überdeckte und diese mit etwas Taubenmist mengte.“

„Im nächsten Frühjahr zeigten sich diese 4 Stöcke kräftig und die gebildeten Trauben waren gesund und in großer Menge vorhanden. Die Früchte blieben im normalen Zustande und gelangten zur vollkommenen Reife. Der fünfte Stock hatte zu Anfang des Frühjahrs ein elendes Aussehn und machte ganz schwache Triebe, welche noch vor Eintritt des Sommers, nebst den wenigen Trauben, die sie erzeugt hatten, durch das Oidium (?) vernichtet wurden.“

#### Eine neue Veredlungsart beim Weinstocke.

Diese besteht in Folgendem: Der Stock wird auf eine Höhe von 7—12', auch niedriger oder höher, je nachdem derselbe eine geeignete glatte Stelle zur Operation bietet, vom Boden aufwärts abgesägt, mit dem Messer ein klein wenig abdachend von der Pfropfstelle glatt geschnitten und mit einem kleinen Hohlschnittmesser (Anschärfisen) eine Rinne gemacht, die von der Abschnittfläche etwa mit 2 Zoll Länge herunter läuft. Ist die Rinne ausgeführt, so wird von einer jungen nebenstehenden kräftigen Wurzelrebe, die als Edelreis zur Verwendung kommt, die Rinde bis auf das Grüne des Holzes so weit entfernt, als sie in die Rinne eingefügt werden soll, diese mit der Unterlage mittels Woll- oder Baumwollfäden verbunden und die Verbindungsstelle mit Baumwachs bestrichen. Der Edelrebe werden oberhalb der Veredlungsstelle 2 oder 3 Augen gelassen. Im Monat Juni, wo die Verbindung vollendet ist, machen die Augen Triebe, von welchen, wenn sie die Länge von 4 bis  $4\frac{1}{2}$  Zoll haben, die schwächern unterdrückt werden, so daß nur die stärkern stehen bleiben, während der Vegetationszeit dürfen die Achselreben (Geiz) nicht entfernt werden, es genügt, sie oberhalb dem zweiten Blatte abzuwickeln, denn im andern Falle könnten sich die Augen zu falschen Trieben entwickeln. Man kann eben so gut auf verschiedenen Höhen, ohne den Stock abzuschneiden, was nicht absolut nöthig ist, mehrere Sorten, die man zu haben oder wenigstens kennen zu lernen wünscht, pflropfen. Dieses letztere Verfahren dürfte besonders in dem Falle Werth haben und anzuwenden sein, wenn man Schnittholzer von unbekanntem Sorten aus den Baumschulen bezieht, deren Güte man prüfen, und wenn man von denselben sich überzeugt hat, sie durch Umwandlung einer minder beliebten Sorte in eine bessere, ohne mehr Raum im Garten in Anspruch zu nehmen, besorgen will. Bei dem Pfropfen mit Schnittlingen dürfte der Erfolg zwar nicht so sicher sein, wie beim Pfropfen mit Wurzelreben, weil, wenn beide, Unterlage und Edelreis, bewurzelt sind, das Verwachsen an der Veredlungsstelle mehr begünstigt ist, als in dem andern Falle.

Zur Erzielung eines guten Erfolges auch bei dem Pfropfen mit Schnittlingen oder mit Blindholz dürfte vielleicht gerathen sein, dazu nur gut ausgereiftes kräftiges Holz, am besten wohl Knotholz (Schnittlinge mit einigen Zoll zweijährigem Holze) zu verwenden, weil, wenn das alte Holz mit in die Erde kommt, die Blindrebe nicht so leicht und vor dem Anwachsen mit der Unterlage austrocknen kann.

### Zubereitung der Obstbaumstecklinge zur Bewurzelung.

(Jahrgang 1859 der Blätter „Für den Nährstand.“)

Ein noch von vielen Gartenkünstlern als Geheimniß bewahrtes Mittel die Obstbäume durch Stecklinge zu vermehren, bestehet in dem sogenannten „Barbeln“ der Reiser.

Dieses Barbeln ist nichts weiter als eine Zubereitung der Stecklinge zur Callusbildung vor dem Einpflanzen.

Am Rheine werden alle Weinreben „gebarbelt“; die Segreben werden früh im Frühlinge zugeschnitten, zu 50 Stück zusammengebunden und quer 1 Fuß tief so in den Boden eingegraben, daß stark Handbreit die Erde aufliegt. Nach 14 Tagen bis 3 Wochen hat sich an dem untern Knoten ein vielköpfiger Callus gleich Warzen gebildet, der in kürzester Zeit die Wurzeln erzeugt. Die Reben, welche bis dahin diese hellfarbigen Wülste nicht haben, gelangen auch nicht zur Bewurzelung, sind meistens auch schon dürr und werden während des Einlegens beseitigt.

Auf diese Weise kann man viele Obstgattungen durch Schnittreiser vermehren. Auch gibt es mehrere Methoden des Barbelns.

Knicht, der erste Hortikulturist Englands, welcher nicht im Stande war, die Stecklinge des schwarzen Maulbeerbaums im Frühjahr im Treibbeete zur Bewurzelung zu bringen, hat seinen Zweck vollkommen durch das Barbeln erreicht, indem er die Reiser im November schnitt, ungesähr 5 Zoll lang  $\frac{1}{3}$  ein- und  $\frac{2}{3}$  zweijähriges Holz, und solche an einer südlichen Wand bis auf das oberste Auge eingrub. Im April waren die Augen angeschwollen und an der tief geschnittenen Wurzelfläche hat sich ein tüchtiger Callus gebildet, der der Wurzelbildung voraus geht. Die, auf diese Weise gebarbelten Schnittreiser wurden bis auf das oberste Auge in Töpfe gepflanzt und diese in ein mäßig warmes Treibbeet gestellt. Die Stecklinge vegetirten so kräftig und bildeten so kräftig Wurzeln, daß von 100 Stück, nicht einer ausgeblieben ist.

Versuche mit einigen Stecklingen haben bewiesen, daß Reiser von Äpfeln, Birnen, Kirschen und Pflaumen, wenn diese Callus-Bildung nach Knicht oder nach anderer Methode vorausgeht, sicher sich bewurzeln, und ganz bestimmt gedeihen, wenn im Frühjahr auch das Einlegen im Bogen, wie es in Nr. 1 der Pomona vom Jahre 1854 mitgetheilt ist, aber in einem kalten Mistbeete angewendet wird.

Auch bei dem Aufbewahren der Edelreiser, welche früh im Frühjahr oder im Herbst schon geschnitten wurden, findet man viele, welche einen Wurzelcallus angelegt haben. Es ist also auch dieses ein Fingerzeig, dasselbe Ziel zu erlangen. Man schneidet die Reiser im Spätjahre etwas mit dem Knoten des ältern Holzes ab, bindet solche in Büscheln zu 25 Stück und gräbt sie halbschattig in etwas geschützte Lage so tief ein, daß nur die Spitzen hervorsehen. Im folgenden Frühjahr bringt man sie entweder aufrecht oder Bogenförmig in ein kaltes Treibbeet, beschattet und begießt wie gewöhnlich, und die meisten werden als selbstständige Pflanzen freudig fortwachsen.

Ganz dasselbe Resultat erreicht man, wenn die Reiser während des Winters im Keller in Sand eingegraben sind, und Einige ziehen sogar dieses Barbeln dem im freien Lande noch vor. Thatsache ist, daß Stecklinge von Johannisbeeren, Stachelbeeren, Quitten, Johannisstämchen, Kirschkpflaumen, Paradiesäpfel und dgl. Gehölze dadurch viel sicherer gedeihen, vielmehr

anwachsen, als wenn solche im Frühjahr geschnitten und sogleich eingelegt werden.

Das Barbeln hat daher sein Bürgerrecht in der Obstbaumzucht erlangt, und es fehlt nur noch, dieser Methode einen passenderen Namen zu geben \*). Das Interesse aller Obstbaumzüchter erfordert aber vor allem, daß es recht häufig angewendet werde. Die Vortheile, welche die Erziehung der Obstbäume aus Stecklingen bietet, sind in vieler Hinsicht bedeutender, als man im ersten Augenblicke glauben kann. Nach weiter gemachten Erfahrungen in dieser Vermehrungsart dürfte die bisherige Obstbaumzucht einen totalen Umsturz erleiden und einer neuen Epoche entgegengehen, zum Besten des allgemeinen Obstbaues.

## Das Melken der Kühe.

Eine der wichtigsten Einrichtungen bei der Kuhwirthschaft ist unstreitig das Melken. Sorgfältige Wirthe wenden demnach mit Recht solchem ihre besondere Aufmerksamkeit zu, und wohl rechtfertigt es sich auch, wenn man bereits daraufgekommen, behufs der entsprechenden Vollziehung dieses Arttes mechanische Vorrichtungen anzuwenden. Indessen hat es mit den Melkmaschinen auch seine Bedenken und Schwierigkeiten, und nicht jeder Wirth dürfte ihnen sein Vertrauen schenken; wogegen nicht leicht einer ohne Interesse entgegennehmen dürfte, um was es sich beim Melken vorzüglich handelt, — sei es zu eigener vollständiger Belehrung, sei es zur Belehrung seines Wirthschaftspersonals. — Die nachstehenden alten, aber eben von dem neueren Wirth gar oft übergangenen Regeln dürften demnach hier sehr zweckgemäß eine Stelle finden. Sie sind eine Re-  
petition unserer frühesten Studien der Milchwirthschaft.

1. Ehe man zu melken anfängt, sind den Kühen die Euter zu waschen, sowohl um sie zur willigeren Hergabe der Milch zu veranlassen, als aus Rücksichten auf die Reinlichkeit. Soll aber ersteres erreicht werden, muß das Waschwasser im Winter lau, im Sommer, wenigstens bei Hitze, kühlend, doch nicht gerade erschreckend kalt sein, denn weniger ist es die Einwirkung des Waschens auf die Milchgefäße, obschon solche auch von Bedeutung, als die Einwirkung auf die Stimmung der Kuh, was hierbei nützt. — Auch daß die Mägde sich gleichzeitig die Hände waschen, ist sehr nöthig in Bezug auf die Reinlichkeit der Milchwirthschaft und insbesondere dem dieser wenig entsprechenden Benetzung der Finger mit Speichel vorbeugend.

2. Es muß nicht blos mit den Fingern, sondern mit voller Hand gemolken werden, und man drücke mehr zunächst vom Euter an, die Milch aus den Strichen, als man sie längs anzieht. Das Euter erwärmt sich dadurch mehr und die Milch fließt häufiger in die Milchgefäße. Auch wird die Kuh dabei mehr inne, daß sie in der Gewalt der Melkerin steht, und wird dadurch gebuldiger und williger.

3. Die Milchgefäße müssen so groß sein, daß die Mägde nicht nöthig haben, über dem Melken aufzustehen und dieselben zu leeren, da ohne Aussetzen fortgemolken werden muß und das öftere Aufstehen beträchtlichen Zeitverlust mit sich führt. Das Blaudern beim Melken unterbricht auch oft, und faule Mägde wollen oft nicht mehr als eine gewisse Anzahl von Kühen melken, daher sie gern jede Gelegenheit zur Unterbrechung ihrer Arbeit benützen. Ist aber eine Kuh zäh oder sonst hart zu melken, so wird durch jede Unterbrechung solche zum Zurückhalten der Milch noch mehr veranlaßt, sie nicht ausgemolken, und sie gewöhnt sich an das sogenannte „Zipfeln“. — Solche „zipfelnde“ Kühe werden dann selten gern gemolken, und ohne strenge Kontrolle und Durchsetzung des Ausmelkens versiegen sie bald mehr oder weniger, oft beinahe ganz. Besonders im heißen Sommer bei der Mittagshitze, wo das Melken ohnedies seine Beschwerlichkeiten hat, werden schwer zu melkende Kühe selten gut

ausgemolken, und nicht nur geht dadurch sehr viel Milch verloren, sondern die Kühe werden auch für fernere Nutzung verdorben; denn solche gewöhnen sich an das unvollständige Melken und geben dann nie die Milch; ganz von sich. Dadurch veräuert die Milch im Euter und es entsteht öfters eine Beule am Euter, die sich selten wieder verliert. — Bei solchen Zufällen leidet die Kuh Schmerzen und gibt, wenigstens bis sie wieder kalbt, weniger Milch, die Schwellung aber kommt, wenn sie ja geheilt ward, bei der künftigen Kalbzeit gerne wieder zum Vorschein.

4. Daß schnell hinter einander gemolken werde, ist Hauptbedingung. Es ist für Neulinge zwar das Melken keineswegs ohne Beschwerde, und wohl erleiden bei angemessener Thätigkeit der dieses Geschäfts Ungewohnten oder Entwöhnten anfangs Arme und Finger eine lästige Spannung: dies giebt sich aber bald, und thut man besser, solche Melkerinnen lieber, nachdem die Kuh ausgemolken, einige Minuten ruhen zu lassen, als ein ermattetes, schläfriges Melken zu dulden.

5. Die Thätigkeit der Hausfrau oder Wirthschafterin beim Füttern und Melken ist die wesentlichste Bedingung eines guten Ertrages der Milchwirthschaft. Eine solche muß namentlich mit den Handgriffen und Erfordernissen des Melkens vertraut sein und bei schwer zu melkenden Kühen selbst eintreten können. Besonders wichtig ist die Behandlung junger, das erste Mal gekalbt habender Kühe, denn von der ersten Zeit des Melkens hängt es größtentheils ab, wie die Kuh sich später beim Melken und in Betreff der Milchergiebigkeit verhält. Ein bezügliches Versehen ist in der Regel von Einfluß für die künftige Nutzung der Milchkuh.

6. Bei schwärenden Eutern, die bisweilen vorkommen, lasse man nie ein Kalb aus dem Striche, der dem Geschwür zunächst ist, saugen, denn es bekommt davon Durchfall und stirbt gemeinlich. Man melke daher den kranken Strich nach Möglichkeit aus, oder noch besser, lasse das Kalb gar nicht aus dem kranken Euter saugen, sondern ernähre es mit anderer Milch und verwende die der kranken Kuh anderwärts.

7. Melken soll man gegen die Kalbenszeit so lange, als die Kühe Milch geben. Das ist freilich den Mägden nicht genehm und sie umgehen die Regel, wo sie können; denn manche Kuh gibt nur noch eine kleine Menge Milch zu dieser Zeit und lohnt nicht der Mühe, sich zum Melken hinzusetzen; allein die Nutzungsfähigkeit der Kuh leidet, indem die zurückbleibende Milch veräuert und Krankheit des Euters veranlaßt. Es ist für Kuh und Kalb gedeihlicher, wenn das Melken so lange als möglich fortgesetzt wird, mag das Kalb auch etwas magrer zur Welt kommen.

8. Junge Kühe lassen sich durch gute Worte, sanftes Streichen und Reiben mit Stroh auf dem Rücken und mit Beihilfe einer anderen, der Kuh bekannten Person allemal eher besänftigen, als durch Schläge, und alle Zwangsmittel verderben stets mehr, als sie nützen, da sich dann das Thier beim Melken stets fürchten muß und sich natürlich immer gegen solches sträubt. Ist es nicht auszuführen, die Milch in den Eimer aufzufangen, so lasse man sie lieber anfangs auf den Boden fließen, als daß man das Thier für die Folge verdirbt, und man wird den Zweck der Zähmung endlich noch erreichen, besonders wenn man Geschrei, Mißhandlung und jede Aufregung der Kuh vermeidet.

9. Daß das Melken allemal beim Fressen vorzunehmen, da das Vieh in dieser Zeit hierzu am gebuldigsten ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

10. Wenn neue Mägde in den Dienst treten, sind solche von den Eigenschaften der ihnen überwiesenen Kühe sorgfältig zu unterrichten. Da gibt es Kühe, die sich leicht oder zäh, geschwind oder langsam melken lassen; andere lassen anfangs keine Milch von sich, bequemen sich aber dazu, wenn man nicht nachläßt, jedoch geben sie die Milch zipfelnd und unterbrochen und können nur durch strenge Beharrlichkeit rein ausgemolken werden. Wieder andere wollen über's Kreuz oder von einer Seite gemolken sein. Oft auch behält eine Kuh in einem Striche die Milch zurück und dieser muß besonders gemolken

\*) Warum braucht es einen passenderen Namen? — leite ich es recht ab, so kommt es von Bart (barba) machen her.

werden, — alles Untugenden, die meist nur in der Vermöhnung ihre Ursachen haben.

Das gesammte dieser Zusammenstellung beweist, wie das Melken als ein Geschäft erscheint, auf das große Sorgfalt zu verwenden ist, wenn der Ertrag der Heerde nicht beträchtliche Beeinträchtigungen erleiden soll. (N. E.)

### Vom Düngen \*)

(B.) Wer über die Brachfelder vieler sächsischen Orte fährt oder geht wird in denselben sehr vieler — es sind deren bei jedem Ort viele tausende! — Misthausen gewahrt, welche in Reihen auf den Aekern liegen. Eine Fierde derselben, so meint er vielleicht oder weiter ein Bweis, daß die Leute Vieh und Dünger haben und thätig waren denselben aus und auf die Acker zu führen.

So sieht es aus auf den ersten Blick. Aber die Sache, wie sie sich eben darbietet, hat auch ihre großen, großen Schatten oder Mängel. Ich halte es für Pflicht, auf dieselben hinzuweisen. Seit jener Dünger auf den Brachäckern liegt sind 1 bis 2 Monate verstrichen und noch ist auf sehr vielen Markungen davon nicht einmal  $\frac{1}{20}$  eingepflügt worden! denn der Boden ist seit vielen Wochen fast ohne Unterbrechung dazu viel zu hart. Wie sehr wird er aber in dieser Zeit an wirksamer Kraft verloren haben. Es ist schwer das auch nur annähernd zu schätzen. Wenn man aber weiß, welches tüchtige Ansehn der Dünger beim Ausführen meist hatte und damit nun dessen jetzige Gestalt vergleicht, wie sie durch vereinte Wirkung der Regen und der langen dorrrenden Hitze herbeigeführt worden, so kann man sich der Annahme nicht verschließen, daß somit auch von der Kraft des Düngers nur ein — Geringes übrig geblieben sein könne. Dasselbe bestätigen auch viele von denkenden Landwirthen gemachte Erfahrungen: daß nämlich Mist, welcher in wenig getrocknetem Zustand auf die Acker gebracht und schnell eingepflügt wurde, sehr viel mehr Kraft äußert, als solcher der in den Höfen oder auf den Aekern selbst vorher bedeutend ausdorrte.

Dhnehin leiden wir (ziemlich in ganz Siebenbürgen) durchschnittlich Mangel an Dünger oder Mist und dieser Mangel wird immer — größer. Der Viehstand ist zu gering, das Vieh wird zu schlecht genährt, die Wiesen befinden sich in einem verfallenen Zustand, Futterkräuter werden keine gebaut und dgl. Dagegen aber wird immer mehr Grund dem Anbau unterworfen und Wald ausgerottet, die starken Regen waschen das Erbreich aus und überschütten gerade die besseren Stücke mit unfruchtbareren Theilen und — was eine Hauptsache ist — der Anbau von Kukuruz u. a. Hackfrüchten (welche den Boden so sehr „ausaugen“) breitet sich immer mehr aus, und noch manches Andere. Daher kommt es, daß die Menge des vorhandenen Düngers — auch wenn er besser zu Rath gehalten wurde — mehr und mehr außer Verhältniß steht gegen das Bedürfniß.

Sollen wir unter solchen, wohl kaum in Abrede zu stellenden und eigentlich sehr zu beklagenden, Verhältnissen nicht versuchen, in dieser Hinsicht eine Aenderung zum Bessern herbeizuführen, bezüglich unsere Leute veranlassen, einen andern bessern Weg zu betreten? Wohlhan, wir wollen es uns angelegen sein lassen und recht ernstlich. Die bezeichnete Sitte ist eine allgemeine und stark eingewurzelte und es wird einige Mühe kosten, sie zu bekämpfen und die Leute dahin zu bringen, eine — bessere an ihre Stelle zu setzen. Aber der Preis dieses Strebens wird ein großer, ein bedeutsamer sein und werth selbst einiger Anstrengung.

### Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.

Ein in einfacher Weise herzustellender Leimkitt ist folgender: Man mischt  $\frac{3}{8}$  Pfund Branntwein mit  $\frac{1}{8}$  Pfund Wasser und rührt mit dieser Mischung  $\frac{1}{4}$  Pfund Stärke, welche man vorher gepulvert hat, zu

\*) Noch vor einigen Wochen geschrieben.

einem Brei an. Uebrigens löst man guten Leim in zwei Loth Wasser auf, vereinigt diese Lösung mit 2 Loth dicken Terpentin und bringt diese Masse unter beständigem Umrühren zu obigen Kleister. Es ist daß ein sehr brauchbarer Leimkitt, welcher ohne durchzuschlagen fest klebt.

**Vortreffliche Conservation für Lederzeug.** Wir erlauben uns in Folgendem auf ein vorzüglich gutes Mittel aufmerksam zu machen, um Pferdegeschirre, Reisetöcher, leberne Bagendeden, Stiefel, Schuhe, Feuerspritzenschläuche und ähnliches zu konserviren und wasserdicht zu machen. — Gewöhnlicher Flajchen- oder Speckgummi wird in kochendem Wasser weich gemacht, wonach er sich mit einer starken Scheere in Streifen und dann in möglichst kleine Schnitzel schneiden läßt. In einer geräumigen eisernen Blechpfanne wird Leinöl siedend gemacht und langsam der geschnittene Gummi hineingebröckelt. Mit einem starken Eisendraht, vorne etwas umgebogen, rührt man die Masse langsam und vorsichtig um, indem man sie auf starker Kohlengluth — nur nicht bei Flammenfeuer — tüchtig kochen läßt. Nach längerem Kochen löst sich allmählig der Gummi in dem Oele auf, und verbindet sich als chemisch gleichartiger Körper mit dem Oele zu einer sprupartigen, klaren, dunkelbraunen Flüssigkeit. Diese gießt man nach dem Erkalten in einen Topf. Beim Gebrauch — namentlich im Winter — erwärmt man einen angemessenen Theil davon, und taucht eine steife Bürste hinein und bestreicht damit das Lederzeug nach Bedürfniß bis zweimal ein. Schuhe und Stiefel lassen sich gleich nach dem einspinnieren, wenn sie genügend eingezogen haben, recht gut wischen, bekommen einen tiefschwarzen Glanz und erlangen eine angenehme Geschmeidigkeit und zugleich Wasserdichtigkeit. Ebenso jedes andere Lederzeug. Auch hat diese Schmiere durchaus keinen üblen Geruch und hält sich lange, ohne, wie andere ähnliche Conservationsmittel, schimmlich oder ranzig zu werden.

Der einzige Uebelstand ist, daß hier in Siebenbürgen der Gummi ziemlich hoch im Preise steht. Da man aber wegen der großen Ausgiebigkeit dieses Conservationsmittel sehr weit langt, und die damit eingestrichenen Gegenstände sehr dauerhaft werden, so dürfte dieß nicht von der Anwendung abschrecken. Man kann nach Belieben diese Conservation zäher oder dünnflüssiger machen. Auf 8 Loth Gummi-elasticum 32 Loth Leinöl dürfte für die meisten Zwecke entsprechend sein.

### Briefkasten.

Herr G. B. in K. Ihre beiden letzten Einsendungen gelangten durch Zufall verspätet an ihre Adressen. Ob der eine Adressat die „Empfehlung“ freundschaftlich aufnehmen werde, steht noch dahin, bis noch hat er es nicht gethan, der übrige Inhalt Ihres werthen Schreibens ist theilweise nicht ermutigend, für uns leider nicht mehr neu, also auch nicht mehr entmutigend, und wir schließen uns auch Ihren Worten an, „wir wollen hoffen.“ Weitere Beiträge sind erwünscht, zumal da Ihre Anregungen theilweise gründliche Beantwortung erfordern. „Pinciren“ scheint gleich lautend mit dem französischen pincer kneipen, zuweilen, abkneipen zu sein. Die Prosopreiser sollen nach Möglichkeit besorgt werden. Die freundlichen Wünsche zum neuen Jahre seien auch unsererseits erwiedert.

Lobliche Postdirektion hier! Wir bestätigen dankend den Empfang der Sendung. Die berichtende Aufklärung erfolgte in der heutigen Nummer. Man ist oft geneigt einer Anstalt etwas zur Last zu legen, was schließlich doch nur ein Verschulden einzelner Organe derselben ist. Die Redaction hätte sich aus eigener Erfahrung auch über manches auswärtige Postamt beklagen können, und wird da die Lieberzeugung gewonnen hat, daß die löbl. Post-Direktion jeden Anlaß zu einer gegründeten Klage vermeidet, vorkommenden Falles nicht säumen, mit speciellen Angaben Anzeige zu erstatten.

Herr L. hier. Das Manuscript dankend erhalten. Das Uebrige wird geordnet. Wir wünschen Ihnen dauernde Kräftigung Ihrer Gesundheit, und hoffen dann auch auf eine weitere Fortsetzung Ihrer werthvollen Beiträge.

Herr B. in M. Ihr Neujahrsbeitrag konnte wegen Mangel an Raum nicht benützt werden, doch soll dieß theilweise später in einer andern Form erfolgen. Beiträge über Pferdezuucht sind erwünscht. Im Uebrigen kommen wir leider aus Mangel an Zeit nicht dazu, das Programm festzustellen, und wollen auch vorläufig abwarten, welcher Theilnahme sich die „Lehrenlese“ erfreuen wird, bevor wir an die Gründung eines neuen Unternehmens ernstlich Hand anlegen. Die freundlichen Wünsche seien gleichfalls erwiedert.

Herr St. in B. Ihre Gegend hat sich mit der Anmeldung zur Pariser Ausstellung gar nicht beeilt, auch hier und anderwärts trat die nämliche bedauerliche Erscheinung zu Tage. Nun wir haben wenigstens das Gute gewollt, das uns fertige gethan, und damit Gott befohlen. — Der amerikanische Schreiblehrer scheint seine Wunderkraft im alten Jahr noch nicht bewiesen zu haben. Die Redaction und der Seher geben sich einer schüchternen Hoffnung hin, daß es auch im neuen Jahre — beim Alten bleiben werde. Ihre letzte Einsendung ließ auf der ersten Seite so einen jungamerikanischen Einfluß vermuthen, beim Umwenden des Blattes erkannten wir aber den Alten unzweifelhaft. Sollte übrigens in diesem unstillen Zeitalter ewigen Wechsels das Neue Jahr die in Aussicht gestellte Wandlung denn doch zu Stande bringen, so bitten wir um gehörige Legitimation der neuen Unterschrift in unerreichbarer Calligraphie. Nichts für ungut. Prosit Neujahr!

Herrn g. in B. Der Marktbericht traf zu spät ein. Das bewußte soll mit einer Marktgelegenheit versehen werden, und hoffen wir bald die in Aussicht gestellten Anträge zu erhalten.

Herrn Schw. in Wien. Brieflich Näheres.

Herrn D. Cs. in B. Erhalten und soll seiner Zeit beantwortet werden.

# I n s e r a t e.

## K. k. privilegirter Wechselflug.

Der unterzeichnete beehrt sich als Ausüber des Patentes des Herrn **Beretke Sandor** den p. t. Herrn Oekonomen und Landwirthen Folgendes zur Kenntniß zu bringen:

Da der Pflug bei seiner jetzigen Konstruktion auch in **weitem Kreise immer mehr Anerkennung gefunden** und voraussichtlich im nächsten Frühjahr ein größerer Bedarf sich geltend machen dürfte, bei den jetzigen Zeitverhältnissen es aber nicht rathsam ist, großen Vorrath anzufertigen, so lasse ich, um einen kleinen Ueberblick über den Bedarf zu gewinnen, sowie auch überall hin rechtzeitig entsprechen zu können, bei jenen Herren Abnehmern, welche mir ihre geehrten Aufträge längstens bis 25. Jänner k. J. zuweisen, folgende Begünstigung eintreten:

Der Preis eines Pfluges beläuft sich auf	22 fl. ö. W.
" " eines Karrens mit hölzerner Axe	5 " "
" " eines Karrens mit eiserner Axe	10 " "
hievon vergüte ich (mit Ausnahme der Karren) Rabatt bei Abnahme	
von 1 bis 5 Stück Pflüge	4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>
" 5 " 10 "	6 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>
" 10 und darüber "	8 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>

Der Bestellung bitte ich ein Drittel des Betrages als Darangabe stets beifügen zu wollen.

Mediasch, am 21. Dezember 1865.

### Carl Oberth,

Bau- und Maschinenschlosser in Mediasch.

Die reichhaltigste und verhältnißmäßig billigste illustrierte Zeitschrift für Freunde der Land- und Forstwirtschaft.

**Praktisch wissenschaftlich gut und billig!**

Unter Mitwirkung der tüchtigsten Forst und Landwirthe erscheint:

### Allgemeine illustrierte Zeitschrift und Pferdefreund,

praktisch-wissenschaftliches Organ für Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau, Handel und Industrie, Volks- und Hauswirtschaft, Berg- und Hüttenkunde, für neue Erfindungen und technische Gewerbe,

**108 illustrierte Bogen mit über 1000 Abbildungen!**

Seit 1. April 1864 erscheint die bis jetzt selbstständig erschienene Zeitschrift: „Der Pferdefreund“ als Beilage zu unserer Zeitschrift, **ohne Erhöhung des Abonnementspreises.**

Die P. T. Abonnenten auf  $\frac{1}{2}$  Jahr erhalten sogleich unten angekündigte Karte oder Buch nach Wahl als Zeitschrift-Prämie zugesandt. Für ganzjährige Abonnements beide Prämienstücke oder den unten angekündigten Kalender.

Man abonniert unter der Adresse: Eigentümer und Chef-Redacteur **C. W. Th. Haurand** in Wien, Leopoldstadt, Schmelzgasse Nr. 5, bei allen Postämtern des In- und Auslandes mit freier Postzusendung mit jährlich 6 $\frac{1}{2}$  fl. oder 4 $\frac{1}{2}$  Thlr., des Jahres 1865 ohne Prämien 5 fl. ö. W.

Neue Abonnenten erhalten die mit jeder Nummer erscheinende Beilage: **Werth, Cours und Sicherheit der österreichischen Werthpapiere** gratis nachgeliefert.

Mit **Probenummern** ist die Auflage 10,000, und finden Inserate die weiteste Verbreitung. — Eine dreispaltige Inseratenzeile berechnen wir das 1. Mal mit 8 kr., das 2. Mal mit 6 kr., das 3. Mal mit 4 kr., über 4 mal mit nur 3 kr.

In neuer Auflage erschienen und ist vom Verfasser **C. W. Th. Haurand** mit freier Postversendung, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiger Jahrgang der allgem. illust. Zeitschrift und des Pferdefreundes des Jahres 1864 ohne Prämien = 4 fl. — 2 $\frac{1}{2}$  Thlr., des Jahres 1865 ohne Prämien 5 fl. ö. W.

**Land-Forst- und volkswirtschaftlicher Kalender** für das Jahr 1866 mit über 365 Abbildungen, 20 große Bogen stark. = 1 $\frac{1}{2}$  fl. = 1 Thlr. — **Werth, Cours und Sicherheit aller österreichischen Werthpapiere, Lose** (Werth jeder Promesse), **Actien, Obligationen** etc. 188 Seiten 8. = 1 fl. = 20 Sgr. —

**Geographisch-physikalisch-statistische Reise-, Geschäfts- und Schulkarte** von Mittel-Europa, **Gesamt-Oesterreich, Deutschland, Italien, Donaufürstenthümer** etc., fein kolorirt, 20 3. lg. und 25 3. h. 60 fr., dieselbe mit **geognostischer Gebirgskarte**. 18 3. lg. und 14 3. h. 85 fr. **Reise und Geschäfts-Handbuch** mit den **Wäsen, Gewichten, Münzen und Zolltarifen aller Länder** 60 fr., dasselbe mit obig. Karte fl. 1-13 =  $\frac{3}{4}$  Thlr. **Ertragsberechnungen** des Ackerbaues 25 fr.

Abonnenten, welche sämmtliche Prämienstücke bereits erhalten, empfangen für das Jahr 1866 die mit über 300 Abbildungen gezeigte **Prämie: „Die Vervollkommnung der Land-, Forst- und Volkswirtschaft“**, Berichte über die neuesten Erfindungen und Verbesserungen, sowie über Pferdezucht, Jagd, Sport etc. Subscriptions-Preis 1 fl. 20 fr.

Von einer ausl. Gesellschaft zu **Güterankäufen** beauftragt, bitten wir um Anzeige von verkäuflichen Gütern etc. — **Reisende und Agenten** werden gesucht. 50 Stellen mit genauer Adresse sind in jeder Nummer der Zeitschrift **Land- und Forstwirthe, Gärtner** etc. angegeben.

## Ankündigung.

Gefertigter gibt sich die Ehre, mit dem 2. Jänner des Jahres 1866 einen Unterricht in der französischen Sprache

für die weibliche Jugend zu eröffnen.

Unbemittelten wird dieser Unterricht nentgeltlich ertheilt.

Weiteres erfährt man auf dem ev. Priesterhofe in der Wohnung des Gefertigten.

**Eugen Filtsch,**

(5—5.)

ev. Prediger.

**Neu eröffnete Papier-Niederlage.**

Erbegefertigter beehrt sich einem P. T. Publikum anzugeben, daß er die

**N I E D E R L A G E**

der k. k. land. priv. mechanischen

**Papierfabrik zu Bernitz bei Kronstadt**

in seinem Hause Fleischergasse Nr. 6 in Hermannstadt eröffnet hat.

Diese Niederlage ist mit schönen Schreib-, Brief-, Druck-, starken Pack- und farbigen Papieren sortirt, die sämmtlich zu sehr billigen Fabrikpreisen berechnet werden.

Ein P. T. Publikum wird ersucht von der Güte und Billigkeit obiger Erzeugnisse durch gefällige Einkäufe sich

**Josef Drotless,**

Buchdrucker.